

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Ragold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle, Der deutsche Arbeiter, Die deutsche Frau, Wehrwille und Wehrkraft, Bilder vom Tage, Hitlerjugend, Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Ragold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1000 : Amt Stuttgart Nr. 10 086
Gizolonto 882 Kreispartei Ragold. In Kontursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 1000 Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei jäh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Zersprecher Nr. 429

Verbindung nach Valencia abgeschnitten

Subelstürme um die nationalen Befreier / Grauenhafter Terror in den letzten Stunden / Große Kriegsbeute in Malaga

Salamanca, 9. Februar.

Salamanca, der Sitz des Obersten Befehlshabers der spanischen Nationaltruppen, feierte am Montagmorgen in stürmischen Kundgebungen die Einnahme von Malaga. Sofort nach Bekanntwerden der Siegesnachricht begannen die Glocken zu läuten. Auf allen Türmen wurden Fahnen aufgezogen und die Balone mit den spanischen Nationalfarben geschmückt. Im Laufe des Nachmittags formierten sich die Phalangisten, die Carlisten, die Anhänger der spanischen Erneuerung und der katholischen Volkspartei zu einem schier endlosen Zug. Die jubelnden Massen zogen vor dem alten Bischofspalast, dem Sitz des Hauptquartiers, und verlangten stürmisch den Staatsschef zu sehen. Als General Franco endlich auf dem Balkon erschien, brachten ihm nicht enden wollende Jubelrufe entgegen. In einer immer wieder von begeisterten Juchsen unterbrochenen Ansprache verkündete General Franco dann, daß nicht nur die Stadt, sondern auch die gesamte Provinz Malaga von den nationalen Truppen befreit worden ist. General Franco wies weiter auf die Ueberzeugung hin, daß dieser Sieg eine neue Etappe zur endgültigen völligen Befreiung des Vaterlandes von der bolschewistischen Schreckensherrschaft sei. Der Staatsschef schloß mit den Worten: „Wir wollen mit erhobenem Arm das kommende neue Spanien grüßen, das Spanien der Phalange und der Requetés (Carlisten)!“

Vor der Flucht 25 000 Menschen hingeschlagen

Die bolschewistischen Machthaber in Valencia haben sich am Montag gezwungen, die Eroberung der Provinz Malaga durch die spanischen Nationaltruppen zu bestätigen. Man erwartet in Valencia das Eintreffen des bolschewistischen Zivil-Gouverneurs von Malaga. Dieser Herr, der sein kostbares Leben rechtzeitig nach Almeria in Sicherheit gebracht hat, erklärte dem Habas-Berichterstatter, bei den Kämpfen am Sonntag und Montag sei die Lage für die roten Besatzer besonders schwierig gewesen, weil die stürmenden nationalen Truppen Brustpanzer (!!) getragen hätten, so daß die Angeln der Moskauer Soldlinge, ihnen nichts hätten anhaben können (!).

„Echo de Paris“ schätzt die Zahl der während der bolschewistischen Blutherrschaft in Malaga Ermordeten auf 12 000. Die Einwohnerzahl Malagas ursprünglich 150 000, sei in den 7 Monaten des bolschewistischen Terrors auf die Hälfte herabgesunken. In der Vorstadt Mora gebe es keinen einzigen Einwohner mehr. Die Bolschewisten hätten nicht vergessen können, daß die Einwohner bei den letzten Wahlen gegen die sogenannte „Vollfront“ gestimmt hätten. Deshalb habe man die 1200 Einwohner einfach niedergemetzelt.

Ein erschütternder Bericht von der Blutherrschaft der Bolschewisten in den letzten Stunden vor der Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen gibt H. S. Garrass, der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“. Danach hat die Bevölkerung Malagas, als die Nationalen vor den Toren Malagas standen, eine Schreckensnacht durchlebt. Die Bolschewisten haben geplündert, gemordet und Brandstiftungen verübt. Oberst Borjon, der die nationalen Truppen an der Küste kommandierte, hat darauf beschlossen, alles zu wagen, um Malaga so schnell wie möglich einzunehmen und zwar, weil er eine Meldung erhalten hatte, daß die Bolschewisten in Valencia ihre Handlanger in Malaga beauftragt hätten, den Terror noch zu verstärken und noch mehr Menschen hinzuschlagen. Da sich viele Geiseln in Malaga befanden hätten, sei Oberst Borjon vorgezogen, um ein weiteres Hinzuschlagen von Unschuldigen zu verhindern. Garrass schreibt, daß die Zahl der in Malaga von den Bolschewisten Ermordeten sich auf 18 000 beläuft. Die Zahl der Opfer aus Kreisen der Intelligenz in Alicante belief sich jetzt bereits auf 8000.

Auch in Torremolinos, dem schönsten Badeort vor Malaga, sind die herrlichen Villen von den Bolschewisten angezündet und geplündert worden. Hier hat ein Mann unter dem Spitznamen „Der Oberst“, seiner Herkunft nach Barbesifer, als Leiter einer Abteilung von „Totenwagen“ ein wahres Schreckensregiment ausgeübt. Mit diesen Wagen und diesen „Scharfrichtern“ ist er täglich nach Malaga gefahren, um sich dort Opfer zu suchen. Eine Frau erzählte Garrass, daß dieser „Oberst“ nicht weniger als 60 Personen ermordet hat.

Ein Einwohner Malagas hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine Schilderung der letzten Stunden vor der Einnahme der Stadt gegeben. Von den frühen Morgenstunden an ist es der Bevölkerung durch das stärkere werdende Gemehr- und Maschinengewehrfeuer und das Donnern der Geschütze klar gewesen, daß Francos Truppen immer näher rücken. Die bolschewistischen Nordbanden haben sehr bald den Mut verloren und schon am Morgen sind die ersten Flüchtlinge von der Front in der Stadt angekommen. Die Stadt selbst hat einen völlig verlassenen Eindruck gemacht, da alle Männer gezwungen worden sind, zu den Waffen zu greifen. Frauen und Kinder aber in den Häusern geblieben. Der größte Teil der Flüchtlinge hat sich schleunigst der Gewehre und der Munition entledigt und sich nach Hause begeben. Nur ein kleiner Teil ist nach Osten geflohen, wo viele von ihnen dann später gefangen genommen worden sind. Die Zahl der Flüchtlinge hat sich in den Morgenstunden immer mehr vermindert, bis es dann gegen Mittag klar geworden ist, daß eine allgemeine Flucht im Gange ist.

Das „Oberkommando“ der „Internationalen Brigade“ hat einen Befehl erteilt, daß der Sohn des abessinischen Herrschers Ras Imru in die „Internationale Brigade“ aufgenommen und zum „Leutnant“ ernannt wurde. Er soll erklärt haben, daß auch andere aus Äthiopien geflüchtete Abessinier mit Erlaubnis des Er-Rasus auf Seite der Bolschewisten kämpfen und eine Regimentskolonne bilden werden, die unter dem Befehl dieses neugeborenen Leutnants stehen wird.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß auch an der Madrider Front gute Fortschritte gemacht werden konnten. Insbesondere gelang es, die Vorkuffelung der nationalen Truppen vorzutreiben und weiter auszubauen. Die Truppenabteilungen, die kürzlich die Ortschaft Ciempozuelo eroberten, sind in nordöstlicher Richtung weiter vorgestoßen und haben die Bergköpfe von Vertice, Cocetera und Espolon besetzt. Dadurch ist die Verbindung Madrids mit der augenblicklichen Bolschewistenzentrale in Valencia unterbrochen und die Lebensmittelversorgung der Hauptstadt außerordentlich erschwert worden.

Ueber die Operationen der Südmaree befragt der Heeresbericht, daß den Bolschewisten gewaltige Mengen Kriegsmaterial abgenommen wurden. In einem Versteck fand man 12 Geschütze, eine größere Anzahl Maschinengewehre, ein Flugzeug, 1 Million Patronen, zahlreiche Lastkraftwagen und Automobile. Die Bolschewisten aus Malaga flohen in Richtung Motril. Bei ihrer Verfolgung konnten die nationalen Truppen zahlreiche Gefangene machen. Zwei nationale Kanonenboote brachten zwei bolschewistische Kanonenboote und mehrere Frachtschiffe der Bolschewisten in ihren Besitz. Ueber 600 Geiseln wurden von den nationalen Truppen nach ihrem Einzug in Malaga sofort befreit. Um das Leben in der Provinzhauptstadt und in der Provinz Malaga selbst wieder normal zu gestalten und die Aufbauarbeiten zu beschleunigen, hat General Queipo de Llano entsprechende Zivilbehörden eingesetzt, die bereits in Malaga eingetroffen sind.

den eingesetzt, die bereits in Malaga eingetroffen sind.

An der Front bei Granada und Cordoba verhalten die Bolschewisten, Gegenangriffe zu unternehmen. Sie wurden aber zurückgeschlagen und erlitten besonders starke Verluste in einem Gefecht bei der Ortschaft Lopera.

75 000 Kilogramm Silber geraubt

Eine Straßensperre aus Malaga besagt, daß die von den Bolschewisten dort angerichteten Verwüstungen noch wesentlich größer sind, als man ursprünglich befürchtet hatte. Keine Straße der Innenstadt ist verschont geblieben. Die meisten Häuser weisen Zeichen der Zerstörung auf. Noch schlimmer sieht es in den Außenvierteln aus, vor allem am Hafen. Die in der Nähe der Kathedrale gelegenen historischen Paläste und Villen bieten den Anblick von Ruinen. Der gesamte Kirchenschatz, die Altartafeln, Silber usw. seien geraubt worden. Was die plündernden Bolschewistenbanden nicht mit sich führen konnten, haben sie in der Mitte der Kathedrale aufgeschichtet und in Brand gesteckt.

Inzwischen hätten die siegreichen Truppen bereits mit der Wiederherstellung der Ordnung begonnen. Die Straßen seien von den zahlreichen Leichen gefallener Bolschewisten gesäubert worden. Ein regelrechter Sanitätsdienst ist bereits eingerichtet. Auch für die geregelte Verpflegung der Bevölkerung, die sich durch den unaufhörlichen Zustrom von Zivilisten aus allen Teilen der Umgebung um nicht weniger als 150 000 Menschen vermehrt hat, ist Vorsorge getroffen worden. Nach einer Meldung des „Piccolo“ haben die Bolschewisten aus Malaga allein 75 000 Kilo Silber geraubt. Eine besondere Grueltat war von den bolschewistischen Horden als Schluß ihrer Greuel anzuführen beabsichtigt. Ein Schiff, das mit politischen Gefangenen im Hafen lag, und in dem Geiseln seit vielen Monaten eingesperrt waren, sollte in Brand gesetzt werden. Dieser Versuch ist aber ereignislos geblieben.

Vollkommene Anarchie in Katalonien

Die radikalsozialistische Fraktion der französischen Kammer hat am Dienstag den Bericht vier ihrer Mitglieder angehört, die eine Studienreise nach Katalonien unternommen hatten. Der Eindruck, den sie mitgebracht haben, ist außerordentlich unglücklich. In Barcelona, so erklärten sie, herrsche vollkommene Anarchie, und die bolschewistische Leitung habe jedwede Autorität verloren, die in die Hände der Anarchisten übergegangen sei. Überall herrsche größte Unordnung. Mehr als 15 000 Hinrichtungen hätten stattgefunden. Die Absicht der französischen Anarchisten, auch Valencia einen Besuch abzustatten, um ihre Eindrücke zu ergänzen, konnte nicht durchgeführt werden, da die Bolschewisten einfach nicht in der Lage waren, ihnen die Reise zu ermöglichen.

Neue Leichenfunde

an der französischen Atlantikküste

× Paris, 9. Februar.

Bei La Rochelle (Insel Ré) und St. Jean de Monte (Bretagne) an der französischen Atlantikküste sind abermals Leichen angespült worden, die gefesselt waren. Es handelt sich um Opfer der bolschewistischen Nordgier, die bei Santander in das Meer geworfen worden waren.

Die dritte „Verirrung“

Paris, 9. Februar.

Abermals ist ein bolschewistisches Flugzeug aus Spanien — das dritte seit Sonntag — auf französischem Gebiet bei Périgueux notgelandet. Der Apparat wurde zerstört. Die Insassen erklärten, so wie die beiden anderen Maschinen, daß sie sich „verirrt“ hätten, obwohl man annehmen mußte, daß der Gebirgsstod der Pyrenäen eigentlich nicht übersehen werden kann.

Das internationale Recht verkehrt

„Jour“ gegen das Ueberfliegen Frankreichs durch bolschewistische Flieger

Paris, 9. Februar.

Seit Sonntag sind, wie bereits berichtet, drei bolschewistische spanische Flugzeuge in Frankreich „not“ gelandet. Der rechtsstehende „Jour“ schreibt dazu, es sei klar, daß die bolschewistischen Flieger es vorzögen, den Weg nach Bilbao über französischen Boden zu nehmen, da sie andernfalls Gefahr liefen, von nationalspanischen Flugzeugen angegriffen zu werden. Erstaunlich aber sei, daß die französische Regierung das unerlaubte Ueberfliegen französischen Bodens durch bolschewistische Militärflugzeuge gestattet. Keiner der Flieger hat ein Visum gehabt; sie haben sich also gegen das internationale Recht vergangen.

Francos aufbauende Staatsidee

Die Frage, was General Franco will, ist feltamerweise in der außendeutschen Berichterstattung über den spanischen Bürgerkrieg noch niemals mit Deutlichkeit gestellt worden. Das kann nicht wundernehmen, wenn man weiß, daß diese Phase des weltanschaulichen Kampfes zwischen völkisch-bedingtem Nationalismus und jüdisch-marxistischem Internationalismus gern auf das Gleis der Sensation geschoben wird, um die Oeffentlichkeit der europäischen Nationen nicht allzu tief in die Ursachen dieser weltpolitisch bedeutenden Auseinandersetzung hineinschauen zu lassen.

So scheint allgemein nur festzustellen, daß Franco der Sprecher jener Schichten des spanischen Volkes ist, die sich gegen den Terrorismus der spanischen Republik wandten. Wenn Franco daran ging, den bewaffneten Aufstand anarcho-sowjetischer Revolutionäre niederzuschlagen, so ist das nur das äußerlich sichtbare Zeichen eines Willens, das in der spanischen Literatur seit dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Erscheinung trat: Der Wille zur nationalen Selbstbestimmung, zum Selbstbestimmungsrecht einer Nation, die in der europäischen Geschichte nicht selten die führende Rolle eingenommen hatte.

Wie sollte es uns da wundernehmen, wenn wir in der großen Weltpresse, deren Beeinflussung durch übervölkische oder internationale Kreise bekannt ist, noch nichts über die tieferen Ursachen des spanischen Bürgerkrieges gelesen haben? Auf die Frage: „Was will Franco?“ kann erklärlicherweise dort keine Antwort gegeben werden, wo man die völkischen Bewegungen der Nationen seit jeher geistlich tödlich schweigend, deshalb seien von uns die Punkte noch einmal herausgehoben, die Francos konstruktive Staatsidee ausmachen und die Franco jetzt selbst einmal ausgesprochen hat:

1. Franco kämpft für die Gewissensfreiheit, die Achtung vor den religiösen Bekenntnissen und den nationalen Traditionen. In der religiösen Ebene geht der Kampf in aller Schärfe gegen Marxisten und Kommunisten für sozialistische Nächstenliebe gegen die Zerstörung der spanischen Religiosität.

2. Francos Ansichten über die Klärung des Verhältnisses zwischen religiösen Institutionen und dem Staat gehen dahin, daß sie durch ein Konkordat geregelt werden sollen.

3. Der spanische Staatsaufbau ist jellenartig wie der jeder völkisch ausgerichteten Nation. Am Ursprung des völkischen Lebens steht die Familie. Den weiteren Kreis der Gemeinschaft stellt die Arbeitsstätte dar. Korporationen, Stadtverwaltungen, Provinz und Landschaft sind die größeren Einheiten, die die völkische Organisation des neuen Spaniens darstellen werden.

4. Der Hauptkampf des neuen Spaniens wird auf dem Gebiete der Sozialisierung des öffentlichen Lebens geführt werden. Das Ziel steht bereits fest: Kampf der Arbeitslosigkeit, Besserung der Wohnungsverhältnisse, Neubildung jenes



Mittelstandes, durch dessen Vernichtung der spanische Marxismus Spanien terrorisieren will.

5. Das neue Spanien soll eine Einheit werden, die autoritär geführt werden wird, weil im Augenblick die politische Hochspannung in Spanien andere Regierungsformen nicht zuläßt.

Das ist die Antwort auf die Frage: Was will Franco? Und genau so wie sich in der Nachkriegszeit immer erwiesen hat, daß trotz einer destruktiven Presse die politische Willensbildung einer Nation ihren eigentlichen Weg zur Weltöffentlichkeit findet.

Nadel-Sobelsohns Eigentum beschlagnahmt

rp. Warschau, 9. Februar

Aus Moskau verlautet, daß Karl Nadel-Sobelsohns gesamtes Eigentum beschlagnahmt worden sei, darunter seine Villa, die von nun ab den Mitarbeitern der „Inwestija“ als Erholungsheim dienen soll.

Zuchatschewskis Kalkstellung

gl. Paris, 9. Februar

Der „Matin“ behauptet, die Kalkstellung des stellvertretenden Kriegs-Kommissars der Sowjetunion, Zuchatschewskis, habe sich bekräftigt.

Wieder Ausländer vor Sowjetgerichten

rp. Warschau, 9. Februar

Nach einer polnischen Agenturmeldung wird berichtet, daß im März die Sowjets einen Prozeß gegen eine Anzahl Ausländer und sowjetrussische Staatsangehörige eröffnen wollen.

Es wird weiter aus Sowjetrußland berichtet, daß der ehemalige Leningrader GPU-Chef Medwed, der im Dezember 1934 seines Postens enthoben und nach dem Fernen Osten versetzt worden war, vor drei Wochen aber wieder als GPU-Chef eingesetzt wurde.

Ribbentrop bei Lord Halifax

og. London, 9. Februar.

Noch im Laufe dieser Woche wird aller Voraussicht nach der deutsche Botschafter von Ribbentrop mit dem Stellvertreter des auf Urlaub nach Südfrankreich gereisten britischen Außenministers (Gen. Lord Halifax) eine Aussprache haben.

Im allgemeinen herrscht der Eindruck vor, daß man an maßgebender britischer Stelle entschlossen zu sein scheint, den durch die Führerrede zwischen London und Berlin gesponnenen Fäden nicht abreißen zu lassen.

Schwarze Truppen gegen Streikende

Paris, 9. Februar.

Zwischen Streikenden und Arbeitswilligen ist es am Montag im algerischen Oasen von Constantine zu schweren Ausschreitungen gekommen.

Japans Kriegsminister zurückgetreten

Tokio, 9. Februar

Am Dienstag wurde überraschend bekannt, daß General Kato, als Kriegsminister zurückgetreten ist. Sein Rücktritt wird mit Krankheit begründet, die ihn in seiner Tätigkeit behindern würde.

„Judenfreier Tag“ in Warschau

Warschau, 9. Februar

Infolge herausfordernden Verhaltens der jüdischen Studenten und infolge ihrer Ver-

Risse in der Kleinen Entente

lk. Berlin, 9. Februar

Der tschechoslowakische Gesandte in Bukarest, Jan Scheba, ist ein politisches Element terribles. Er hat vor einiger Zeit ein Buch über Rußland und die Kleine Entente in der Weltpolitik veröffentlicht.

Das Buch des Herrn Scheba hat bereits in Polen zu leidenschaftlichen Entgegnungen geführt. Nun haben auch rumänische Abgeordnete in der letzten Parlaments Sitzung die Angelegenheit aufgegriffen.

Es ist wirklich ein tolles Stück, daß der diplomatische Vertreter eines „verbündeten“ Staates sich zu solchen schmachhaften Bemerkungen der Regierung verleiten läßt.

Der Zwischenfall ist jedenfalls irgendwie bezeichnend dafür, daß der Zusammenhang

gerung, in den Hörsälen geförderte Plätze einzunehmen, kam es am Montag an der Warsauer Universität wiederum zu Zusammenstößen.

In Wernberg ist die dortige Organisation der Liga für Menschenrechte aufgelöst worden. Man wertet also auch in Polen diese Organisation als das, was sie wirklich ist, nämlich eine getarnte kommunistische Propagandazentrale.

Württemberg

1500 RM für helle Köpfe

Stuttgart, 9. Februar

Anlaßlich ihrer Unfallverhütungsaktion vom 7. bis 14. Februar erließ die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck gemeinsam mit der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft ein Preisaus schreiben.

Stuttgart, 8. Febr. (Budapester Abordnung.) Dieser Tage hat eine Budapester Kommission, bestehend aus drei Ärzten und einem Architekten, unter Führung des Chefarztes des Krankenhauses der Ungarischen Staatsangehörigen der Strahlenabteilung und der Reuen Hals-, Nerven- und Lährenabteilung des Städt. Katharinenhospitals einen Besuch ab.

Tausende bei der Rottenburger Fastnacht

Rottenburg, 9. Februar.

Die Fastnachtstage mit ihrem traditionellen Umzug brachten auch heuer Tausende von Fremden in unsere Stadt.

Aufführungen Kopf an Kopf. Die Soubri-jäger in Richtung Reutlingen - Tübingen und Gorb - Rottenburg sind bereits bei stehenden Einrichtung geworden und waren stark besetzt.

Lehrwerkstätte für Baugewerkslehrlinge geplant

Im ganzen sollen in Württemberg zehn solcher Lehrwerkstätten erstellt werden

Tübingen, 9. Februar

Für die Kreise Tübingen, Reutlingen, Rottenburg, Gorb, Herrenberg, Hechingen und Balingen planen die Baugewerksinnungen dieser Kreise in Tübingen nach dem Muster der Steinbeis-Gewerkschule in Stuttgart zur besseren Schulung eine Lehrwerkstätte für die Baugewerkslehrlinge zu erstellen.

Die Stadtgemeinde Tübingen ist grundsätzlich bereit, der Baugewerksinnung Tübingen für die Erstellung der Lehrwerkstätte in der Nähe des Tübinger Westbahnhofes einen Bauplatz zur Verfügung zu stellen.

Mit dem Motorrad in den Tod

Janh, 9. Februar

Am Montagabend ereignete sich bei uns ein schweres Verkehrsunfall, dem ein 30-jähriger Georg Dorn aus Ettibried zum Opfer fiel.

Tausend Jahre Pfüllingen

Pfüllingen, 9. Februar. Das am Fuß des Schwäbischen Alb gelegene und als Ausgangspunkt für schöne Altbewanderungen jedem Wanderer bekannte Städtchen Pfüllingen feiert in diesem Jahr sein tausendjähriges Bestehen.

Schwäbische Chronik

In Glos, Kr. Wangen i. A. kann die Mutter des Laver Deih in Burg Nr. 96. Lebensjahr vollenden.

Dieser Tage erhielt die Familie des Kapl. Dieß in Oberpflingen, Kreis Dettling, die freudige Nachricht, daß der Führer und Reichsführer Adolf Hitler die Patenschaft für den liebsten Anaben (neun Kinder) der Familie übernommen hat.

Der 67 Jahre alte Rühlensbesitzer Anton Rühl aus Wiblingen bei Ulm geriet in der Nacht zum Montag auf dem Nachhauseweg infolge der Dunkelheit in die Weidung und erlitt

Im Steinbruch von Wils. Reinartz in Blaffenhofen, Kreis Brodenheim, stürzte bei Abräumungsarbeiten zwei Arbeiter mit dem vollbeladenen Kollwagen von der ausgefahrenen Brücke in die Tiefe.

In Kornweckheim entließ Luise Krügeringer, die nahezu 96. Lebensjahre erreichte. Sie war die älteste Bürgerin.

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Frühjahrs

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.

In diesem Jahr habe ich...

Wenn ich nicht sein will, was ich bin, muß ich mich ändern.

Der Kamelbeise, morales, wertvoll, der Grünlilie, die zu erlösen.



Englische Hotelbesitzer studieren Deutschland

Vom 13. bis 22. März unternimmt eine Gruppe englischer Hotelbesitzer eine Studientour nach Deutschland...

Uebereinstimmungskommission für Gebietsbereinigungen

Zur Durchführung des Gesetzes über Groß-Gemeinde und andere Gebietsbereinigungen sind vom Reichsinnenminister für die die Landes- u. Kreisverwaltungen...

„Emden“ nach Niederländisch-Indien unterwegs

Nach siebenwöchiger Aufenthalt in Shanghai hat der deutsche Kreuzer „Emden“ am Dienstag die Weiterreise nach Niederländisch-Indien angetreten...

Feierlicher Empfang bei König Georg VI.

Im St. James-Palast in London veranstaltete König Georg VI. seinen ersten offiziellen Empfang. Er begab sich dorthin in der goldenen Staatskarosse...

Besuche in Moskau

Von der finnischen Offensivität mit wenig Begeisterung aufgenommen, ist der finnische Außenminister Holsti nach Moskau gereist...

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtfleischmarkt vom 9. Februar 1937

Kauftrieb: 45 Ochsen, 157 Bullen, 227 Kühe, 75 Färsen, 729 Kälber, 1825 Schweine, Preise: Ochsen a) 42 bis 44, b) 38; Bullen a) 42, b) 36 bis 38; Kühe a) 40 bis 42...

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch, Ochsenfleisch a) 73 bis 78; Bullenfleisch a) 72 bis 75; Kuhfleisch a) 72 bis 75, b) 60 bis 73; Ferkelfleisch a) 75 bis 78; Kalbfleisch a) 97 bis 105...

Am 9. Februar 1937, die Verhältnisse zeigen keinen Abwärtstendenzen in Brotgetreide reichen zur Deckung der Bedarfsanforderungen nicht aus...

den Bestimmungen der Anordnung der Hauptvereinigung; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 44/46 Kilogramm...

Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes, Württemberg, Preise für 100 Kilo, zuzüglich 50 Pf. Frachtausgleich frei Empfangsstation...

Viehpreise, Schuffenried: 1 Kuh 365, Kühe 200 bis 275, Kälber 430 bis 550, Jungvieh 130 bis 260 RM. je Stück...

Zweijährige 1200 bis 1800 und für Vierjährigen 1800 bis 2300 RM.

Pferdeversteigerung in Offenhausen (Kreis Münsingen), Das Landesgestüt Offenhausen brachte am Samstag eine größere Anzahl Pferde zur Versteigerung...

Holzverkauf, Die Stadtgemeinde Münsingen verkaufte buchene und tannene Brennholz und ungebundene Reifegewellen...

Forstheimer Goldbreite vom 9. Februar, Ein Kilogramm Gold 2840 RM.

Laßt die Vögel nicht hungern! Die Fütterung muß regelmäßig erfolgen. Das Futterhäuschen darf nie leer sein.

Geistobene: Marie Heinselmann, geb. Ziehl, 7 Jahre, Erzgrube / Christine Pfau, geb. Budenberger, 79 Jahre, Tumlingen / Barbara Frommer geb. Volz, Bürgermeisters Witwe, Köttenbach / Marie Müller geb. Ziehl, 73 J., Weienfeld...

Am 11. Februar 1937, findet in der Zeit von 18-24 Uhr in sämtlichen Gemeinden des Kreises Nagold und gleichzeitig in den Kreisen Calw, Freudenstadt, Forst und Neuenbürg eine gemeinsame Verdunkelungsübung statt.

Die Straßenbeleuchtung wird während der ganzen Dauer der Übung ausgeschaltet. Die Scheinwerfer der Kraftfahrzeuge sind mit Scheiben von Blech, Holz, Pappe oder ähnlichem Material (Lagen, Luftschuttblenden)...

Alles zum Verdunkeln

lichtundurchlässige Papiere schwarze Papierlaternen dunkelblaues Cellophan (unbrennbar) Lampen-Verdunkelungs-Manschette

G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

Reifig-Verkauf

Am Donnerstag, den 11. Febr. 1937, kommen aus Stadtwald, Distrikt Winterhalde, Abt. vordere, mittlere und hinterer Banne zum Verkauf: Radelholz, Brennreifig: 2690 Wellen ungebunden in Flächen (starkes Astreis mit Schlagraum)

Garagen

Für Personenwagen sind noch zwei heizbare Einzelboxen preiswert zu vermieten

Autohaus Walter Koch - Nagold, Tel. 276

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessenz und Jodur in einer Tasse gut um, rühre löffelndes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen...

Kriegerkameradschaft Nagold im Kyffhäuserbund

Am Sonntag, den 14. Febr. 1937 findet im Saalbau Traube 15.30 Uhr der Jahreshauptappell statt.

- Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Verlesen des Protokolls 3. Kassenbericht 4. Schiefwesen 5. Rechenschaft 6. a) Ernennung eines Kassenwarts b) Ernennung eines Schiefwarts c) Ernennung eines Kameradschaftspflegers 7. Verschließens

„Das neue Deutsche Heer und Kampfgeschwader Hindenburg“

Auf Grund der neuen Anordnung haben sämtliche Mitglieder zum Appell zu erscheinen. Die Ehrenmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, treubestirter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder Johannes Bihler nach langen, schwerem Leiden im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Kinder: Andreas Bihler mit Gattin Anna geb. Steimle, Wildberg Maria Renz, geb. Bihler mit Gatten Johannes Renz, Pfundorf Friedrike Walmer geb. Bihler mit Gatten Ferdinand Walmer, J. Adler, Pfundorf Maria Fesche geb. Bihler mit Gatten Karl Fesche, Pfundorf

Beerdigung Donnerstag 14 Uhr

Sortpreisliften für 1937 vom Forstverband Calw für 20 J bei G. W. Zaiser, Nagold.

Beiträgen zur Invaliden- und Angestellten-Versicherung für deutsche Staatsangehörige im Ausland

Die Entrichtung von Beiträgen zur Invaliden- und Angestellten-Versicherung für deutsche Staatsangehörige im Ausland ist neu geordnet worden. In Zukunft dürfen keine Marken mehr gestellt werden...

Härtebeihilfe

für die Zeit vom 1. Juli 1937 bis 30. Juni 1938 ist bis spätestens 28. Februar 1937 bei der Kreisfürsorgebehörde einzureichen.

Abbruch

Das Totengräberhaus beim Friedhof wird auf den Verkauf. Angebote sind bis 20. Februar beim Stadtbauamt einzureichen.

Pianos Flügel, Harmonium

aus Distrikt Galgenberg, Abt. oberer Leonhardsberg; Distrikt Lemberg, Abt. vorderer Lemberg können noch einige

Radelholz-Reifig

flächenlose (Astreisig u. Stängel) abgegeben werden. Liebhaber wollen sich auf der Kanzlei des Städt. Forstamtes melden.

Mädchen

für Küche und Haushalt in landwirtschaftl. Betrieb. Angebote erb. an Frau H. Dingler, Calw Bahnhofstr. 18, Fernruf 571

Entopf-Gerichte

70 Vorschläge und Rezepte für gute Entopfgerichte von 10 bis 50 Pf. mit genauer Preisangabe. Sonderheft für 25 Pf. vorrätig in der Buchhandl. Zaiser Nagold

Kamp...

Zwei Jahrs... waltigen... haben wir... von rund 85... bracht, woge... wurden, Der... hat also die... forschung im... trieben. Sind... wieder... der... macht?

Im verg... den Volk... Aktion... Aufgabe und... führung geg... tieferen Sin... klärung vor... verfahren. D... ein heiliger... nichts im V... nicht vom... sen werden. D... gen und P... durchgeführte... sinnlos und o... einzelne des... verbundene u... rums gut ein... es hat wir... deutsche Band... noch schleder... wenn nicht g... und hier vor... ganze Kraft i... leht. Darum... nur von ihre... trachten, son... ethischen Seit... Auf 15 M... Verlust der... vom Erzeuger... haushaltung... frau geschäht... also werkmä... luge landwi... Ausland gebt... schaffen müße... samterverkauf... Erzeugung ab... es macht, so... legen, daß die... in eine Grün... über ist. 750... und die Häl... nzen, ge... liden, das i... wertes der R... der Verbrauch... Abgabebend... Sterb und... das Licht, und... braucher ist... Kampf dem... halt zu betref... liche Lastsch... des Kampfes... frau zu leisten... Es ist erkreu... ten und Geme... der verschiede... lacht und die... Schweine l... wensigen Lebe... die Hausfrau... Lebensmitteln... fähr, also die... leit vertrin... ist erst in zwei... nem eigentlic... aufgabe, der si... Kreise zu unter... Wengen der... Hände der einze... dar klein sind, i... ist es doch so, do... Wände Hausfr... Einstellung zu... vor allem durch... kleinsten Ding... fühlen. Es lieg... Aufgabe darin, in 17 1/2 Millio... Sünde der Haus... das stille Wirt... dem Verderb... den können, so i... Hausfrau mit b... die aber auch ve... Ein erheblich... verberbs im G... und Unwissenhe... verlangt daher... he herangezoge... möglichkeit zu e... Fachkenntnisse... voraus, so auch...

Kampf dem Verderb!

Zuerst Erziehung — dann Sammelaktion
Von Otto Willig

Zwei Jahre steht die deutsche Landwirtschaft im Zeichen der Erzeugungs-schlaucht. In der Durchführung dieser gewaltigen Ringens um die Nahrungsfreiheit haben wir es bereits zu einer Bedarfsdeckung von rund 83 v. H. aus eigener Scholle gebracht, wogegen 1927 nur 65 v. H. erzeugt wurden. Der deutsche Bauer und Landwirt hat also die Sicherung unserer Selbstversorgung um ein gewaltiges Stück vorange-trieben. Sind wir uns aber immer bewußt, wieviel Mühe und Schweiß die Erzeugung der Nahrungsmittel unserem Landvolk macht?

Im vergangenen Jahr wurde dem deut-schen Volk kurz vor dem Erniederkunft der Aktion „Kampf dem Verderb“ als Aufgabe und Maßnahme zur Ernährungs-sicherung gegeben. Diese Parole soll in ihrem tiefsten Sinn in unserem Volk wieder die Achtung vor dem täglichen Brot werden und verhalten. Das Stück Brot soll uns wieder ein heiliger Begriff werden, denn dieses hat nichts im Rülleimer zu suchen und darf nicht vom Schulfeld achtlos fortgeworfen werden. Eine unter größten Anstrengun-gen und Arbeitsopfern des Bauernums durchgeführte Erzeugungssteigerung wäre sinnlos und aussichtslos, wenn sich nicht jeder einzelne des Volkes bewußt wird, daß jedes verwerfliche und achtlos weggeworfene Nah-rungs-gut einem nichterzeugten gleichkommt. Es hat wirklich keinen Zweck, daß das deutsche Landvolk sich alle Mühe gibt, die noch fehlenden Nahrungsgüter zu beschaffen, wenn nicht gleichzeitig der Verbraucher, und hier vor allem die Hausfrau, ihre ganze Kraft im „Kampf dem Verderb“ ein-setzt. Darum dürfen wir diese Aktion nicht nur von ihrer wirtschaftlichen Seite aus be-trachten, sondern müssen sie auch von ihrer ethischen Seite aus in Angriff nehmen.

Auf 1,5 Milliarden Reichsmark wird der Verlust der Nahrungsgüter auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher und in den Haushaltungen, also in der Hand der Haus-frau, geschätzt. Der anonyme Konsument ist also wertmäßig die Summe, die für die Ein-fuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ins Ausland geht und für die wir Devisen be-schaffen müssen. Bedenken wir, daß der Ge-samtwert der landwirtschaftlichen Erzeugung über 8 1/2 Milliarden Reichsmark ausmacht, so muß sich jeder Volksgenosse fragen, daß dieser Verlust von 1,5 Milliarden in eine Ernährungswirtschaft ein beträcht-liches ist. 750 Milliarden Reichsmark, also die Hälfte des Verlustes, entsteht in un-seren gewerblichen und öffentlichen Käu-fern, das ist rd. 3 v. H. des Verbrauchs-wertes der Nahrungsmittel in den Händen der Verbraucher, dabei ist die Tatsache aus-schlaggebend, daß in privaten Küchen der Verderb und vermeidbare Schwund das Licht und Fehlsache beträgt. Beim Ver-brucher ist das Schwerkgewicht der Aktion „Kampf dem Verderb“ also auf den Haus-halt zu verlegen, und es ist eine unumstöß-liche Tatsache, daß den entscheidenden Teil des Kampfes gegen den Verderb die Haus-frau zu leisten hat.

Es ist erfreulich, daß eine Reihe von Städ-ten und Gemeinden die Lebensmittelabfälle der verschiedenen Haushaltungen zu erfassen sucht und diese auf irgendeine Weise der Schwere nennenswert zuführt. Diese Maß-nahme ist wichtig, aber sie darf nicht so weit führen, daß man nun erst recht bedenkenlos die Lebensmittelabfälle in den Rülleimer wirft, da diese ja den Schweinen zuzufin-ten. Das ist nicht der Sinn dieser Abfälle-verwertung, denn nur die nicht mehr für die menschliche Ernährung verwertbaren Lebensmittelreste sollen hier erfasst werden.

Nicht der Hausfrau arbeitet richtig, der mög-lichst reichlich und oft Speisereife zur Fütterung der Schweine liefert, sondern der, in dem am wenigsten Lebensmittel verkommen. Nur die Hausfrau führt den Kampf richtig, die Lebensmittelreste, soweit als irgend möglich, der menschlichen Ernährung unmittelbar zu-führt, also die Abfälle nach Möglich-keit verringert. „Kampf dem Verderb“ ist erst in zweiter Linie Sammelaktion und sei-ner eigentlichen Sinn nach eine Erziehungs-aufgabe, der sich jeder an sich und in seinem Kreise zu unterziehen hat. Wenn auch die Mengen der Nahrungsmittel, die durch die Hände der einzelnen Hausfrauen gehen, schein-bar klein sind, im Rahmen des Ganzen gesehen ist es doch so, daß viele wenig ein Ziel machen. Manche Hausfrau muß aber eine ganz andere Einstellung zu diesen Dingen bekommen und vor allem durch Eigenverpflichtung sich auch den kleinsten Dingen gegenüber verantwortlich fühlen. Es liegt eine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe darin, wenn 80 v. H. aller Einkäufe in 17 1/2 Millionen Haushaltungen durch die Hände der Hausfrauen gehen, und wenn durch den Verderb gewaltige Summen erspart werden können, so ist dies eine Aufgabe, die unsere Hausfrau mit berechtigtem Stolz erfüllen kann, die aber auch verpflichtend ist.

Ein erheblicher Teil des Nahrungsmittel-verderbs im Haushalt geht auf Unkenntnis und Unwissenheit zurück. Diese Erkenntnis-erlangt daher von der Hausfrau, jede an-gebrachte Aufklärung und Schulungs-möglichkeit zu ergreifen. Jeder Beruf hat Fachkenntnisse und eine gründliche Schulung voraus, so auch der natürliche Beruf der Frau.

Grundfah der Nahrungsfreiheit einer jeden deut-schen Hausfrau soll aber immer sein: Achtung vor den Früchten der deutschen Erde und deren sorgsamste Verwertung, denn jede Kleinigkeit, die wir nicht wahrnehmen und jede Möglichkeit, die wir nicht ausnützen, fehlt uns letzten Endes bei der Befriedigung des Nahrungsmittelbedarfs.

Amerikas neueste Automobile in Berlin

Die „Internationale Autoschau“ findet auch im Ausland starken Anklang

Berlin, 8. Februar

Berlin wird in der Zeit vom 20. Februar bis 7. März der Treffpunkt aller Kraftfahr-zeugfreunde sein. Aber nicht nur aus dem Reich werden sie kommen, um die „Inter-nationale Autoschau“ zu sehen, auch aus dem Ausland sind jetzt schon Tausende von Gästen angemeldet. Die „Kraft-durch- Freude“-Organisation hat die Karten für hundert geplante Sonderzüge bereits aus-verkauft. Es läßt sich also ein Besucherrekord erhoffen, wie ihn wahrscheinlich noch keine Ausstellung erlebt hat.

Ueber 450 Aussteller

Die über 45 000 Quadratmeter umfassende Ausstellungsläche der neun Hallen wurden restlos benötigt, um die mehr als 450 Aus-steller zu befrichtigen. Es wird eine Schau der neuesten Neheiten sein. Zum erstenmal werden Wagen in allen Klassen und Typen gezeigt, die den auf den Autobahnen gegebene Verkehrsbedingungen angepaßt sind. „Autobahnfest“ nennt man diese Wagen, die auch bei höchster Beanspruchung andauernd zuverlässig bleiben. Keine Wagengattung wird fehlen, kein Motorradtyp, und auch die Zubehör- und Ersatzteilindustrie wird mit all ihren Erzeugnissen restlos am Platze sein.

Künstlicher Gummi

Schnittmodelle werden im Ehrenhof der Halle I die Entwicklungsarbeit der deutschen Industrie jedem Besucher verständlich machen. In dieser Halle sind auch Stände, die künstlichen Kautschuk (Buna) und synthetisches Benzin zeigen.

Das Ausland ist mit einer beachtlichen Anzahl von Firmen vertreten. Zum ersten-mal ist außer Oesterreich, Italien, Frank-reich und England auch Amerika in den Ausstellungsständen. — Zur Zeit wird noch Viehherde in den riesigen Hallen gearbeitet. Vom Augenblick der Eröffnung an wird aber die deutsche Kraftfahrt zum deutschen Volk sprechen, gewaltig und eindringlich wie nie zuvor.

„Bäpftlich autorisierte Federn“

„Nur bei den Wiener Juden Mund und Tisch“

× Wien, 8. Februar.

Es vergeht kaum ein Tag, daß in der Bundeshauptstadt Oesterreichs nicht ein neuer Skandal aufsteigt, der mit Juden zusam-menhängt. So wurden seit einiger Zeit Plarier mit Aufschriften eines „Oesterreichischen Schul- und Schreibwarenverbandes“ über-laden. In denen Schreibfedern mit dem Bildnis des Papstes Pius XI. angeboten wurden mit dem Hin-weis, daß dieses Unternehmen einzig zu ihrer Erzeugung autorisiert sei. Tatsächlich waren die aus Larnopol in Ostgalizien zugewan-derten jüdischen Schreiber Mund und Tisch. Die Inhaber des genannten „Verbandes“, nur von ihrer jüdischen Frechheit dazu „autorisiert“.

Die Operettenbühne im Wiener Stadttheater ist heute gegangen. Drei Juden haben sich zusammengetan, um die Tochter des einen, die bisher nur in üblen Tengel-tanquels aufgetreten ist, zum geeierten

„Star“ der Wiener Operette zu managen. Im diesen Star hat man aber ausschließlich jüdische Darsteller in einem meist von ar-tischem Publikum besuchten Theater verpflich-tet. Nach wenigen Wochen war kein Geld mehr da. Als auf Betreiben der Gläubiger, arische Handwerker und kleine Geschäftsleute, die Polizei einschritt, konnte sie nur fest-stellen, daß das gefällig vorgeschriebene und bei der Gründung vorgeworfene Betriebs-kapital auf geheimnisvolle Weise verschwun-den war.

Weiter wird bekannt, daß in dem ältesten Gläubigerverband Oesterreichs, dem „Kreditorenverein 1870“, der in der Wirt-schaftswelt einen guten Ruf genießt, große Unter-schlagungen festgestellt wurden. Wiederum war es ein Jude, und zwar der Direktor des Vereins, Kommerzienrat Dr. Leopold Berg, der durch betrügerische Machenschaften den Verein und seine Mit-glieder um große Summen betrogen hat. Nach den bisherigen Ermittlungen der Poli-zei beträgt der Schadensbetrag bis jetzt 100 000 Schilling, doch glaubt man, daß sich diese Ziffer noch erhöhen wird.

Angefaßt dieser ständig sich häufenden jüdischen Verbrechen sieht sich jetzt auch so-gar die Vaterländische Front, die bisher in der Judenfrage äußerste Zurück-haltung beobachtet hat, zur Stellungnahme gezwungen. Ein Rittteilungsblatt der vorar-berger Landesleitung der Vaterländischen Front nimmt unter der Ueberschrift „Ei-juden als Schädlinge unserer Wirtschaft“ in scharfer Weise gegen die Verjudung des Wirtschaftslebens und gegen die wachsende Schädlichkeitsfrage der Juden Stellung. Mit allem Nachdruck wird schließlich die Befreiung des deutschen Volkes in Oesterreich von die-sen Beträgern, Devijnschleibern und Han-ferottieren durch eine Prüfung der von der sozialdemokratischen Wiener Gemeinde-verwaltung i. Z. gewährten Heimatrechte ge-fordert.

„Glänzende Erfolge“:

21 v. H. Lebensmittelverwertung — Pariser Antwort auf eine „Vollfront“-Verhummelung — Frankreichs Finanznöte wägen

Die Honigmonde der „Vollfront“-Regie-rung in Frankreich sind endgiltig vorbei. Auch jene bürgerlichen Kreise, die in ihrer echt „demokratischen“ Gedanklosigkeit immerhin einige Hoffnungen auf die Regierung Blum gesetzt hatten, werden heute nachdenklich und manchmal sogar sehr sarkastisch. Als kürzlich Staatsminister Paul Faure (Sozialist) in einer Rede zu St. Germain behauptete, daß „keine der französischen Regierungen derartige glänzende Erfolge“ erzielt hätte wie die „Voll-front“-Regierung, sah sich der Pariser „Ami du Peuple“ zu folgenden Feststellungen genötigt: Die Durchschnittserhöhung der Löhne in Frankreich beträgt rund 13 bis 14 v. H. Der Durchschnitt der Lebensmittelpreise in Frankreich ist aber seit dem Regierungsantritt Blums — das Blatt veröffentlicht ausführliche Stati-stiken — um 21 v. H. gestiegen, so daß die Lohnerhöhungen dem französischen Arbeiter gar nichts eingebracht haben.

Zu diesen „sozialen Erfolgen“ der „Voll-front“-Regierung kommt der finan-zielle. Die am 28. Januar durchgeführte Diskonterhöhung der Bank von Frankreich von 2 auf 4 v. H. hat sich als Schlag ins Wasser erwiesen, da die Flucht in die Devisen und Valuten fortwährt. Die Spekulation ist keineswegs eingeschränkt worden. Die in der Vorwoche in England aufgenommene Anleihe wird als unzureichend bezeichnet, da ihr Betrag zur Erfüllung der notwendigen Aufgaben nicht ausreicht, und schon werden Gerüchte laut, daß neue Anleihen in den Vereinigten Staaten und in den Niederlan-den aufgenommen werden müßten. Ob der wirtschaftlichen Folgen bestehen aber berech-tigte Beforgnisse: Die Diskonterhöhung wirkt

nach nämlich für die Betriebe besonders un-günstig aus, denn seit Herbst vorigen Jah-res sind die meisten Handels- und Industrie-gesellschaften — nicht zuletzt wegen der an-dauernden Streiks — darauf angewiesen, den Fortgang ihrer Unternehmen mit Bank-kredit zu stützen. Die Erhöhung des Zins-lages vermehrt die allgemeinen Betriebs-unkosten, die auf die Warenpreise abgewälzt werden. Dazu hat sich der Goldvorrat der Bank von Frankreich bereits in der vorvorigen Woche um drei Milliarden Franken vermindert. Der amtlich zur Schau getragene Finanz-optimismus wird in den Wirtschaftskreisen also keineswegs geteilt.

Reichssender übermittelt erste Spur

Berlin, 7. Februar.

Vor kurzem erhielt der Reichssender Ber-lin von einer Mrs. Martin aus Port-mouth (England) einen kleinen Taschen-kalender zugesandt, der ihr von einem eng-lischen Frontkämpfer übergeben worden war. Der Kalender war, wie aus seinen Eintra-gungen hervorging, einem deutschen Front-soldaten von seiner Braut geschenkt worden. Der Reichssender Berlin richtete in seinem „Echo am Abend“ vom 3. Februar einen Appell an seine Hörer und schon wenige Minuten nach der Sendung rief die Besitzi-nerin des Kalenders beim Sender an. Der Notizkalender hat dem Beutnant der Reserve Johann Braun von der 1. Maschinenge-wehr-Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 221 gehört. Nach am 3. Novem-ber 1918 hatte er seiner Braut geschrieben und sich für den 9. November zur Hochzeit angemeldet. Statt seiner kam jedoch am Morgen des 9. November ein Brief an ihn als unbestellbar zurück. Er wurde als ver-mißt gemeldet und blieb seitdem verschollen. Das kleine Notizbuch ist also das erste Schick-salszeichen, das seine Angehörigen seit mehr als 18 Jahren von ihm erhalten haben.

„Schluß mit den Völkerverbundspartnern“

Die Mitteilungen Sir Samuel Hoares über die britische Aufrüstung veranlaßt die italienische Presse zu folgenden Feststellungen: Die Befähig-ung Hoares, daß trotz verheerender Kosten das Flottenbauprogramm beschleunigt und rückstän-dig durchgeführt wird, ist ein eindeutige Ver-richtung der Behauptungen Roosevelt, die den „faschistischen Nationen“ die Verantwortung für die „den Demokratien so verhasste“ gewaltige Erigerung der Rüstungen aufbürden wollen. Durch die Vermehrung der Einheiten der briti-schen Flotte zur größten der Welt wird mit einer — wie die Franzosen es nennen würden — ein-seitigen Aufwindung des Flottenabkommens von 1929 die formale und absolute Flottenparität be-stätigt. Die nackte Wahrheit ist allein: Die Demo-kratien, die zuvor die Abrüstung hintertrieben haben, nehmen jetzt eine umkehrnde Aufrüstung vor. Italien hat gegen die britische Aufrüstung nichts einzuwenden; nur muß man sich aber auch zu diesen Tatsachen bekennen und mit den pazi-fistischen Völkerverbundspartnern Schluß machen.

Württembergische Gewerbe- und Handwerkerbanken im Jahre 1936

Die nunmehr vorliegenden Kalkulationen der im Revisionverband und in der Zentralstelle zusam-mengeschlossenen 108 gewerblichen Kreditgenos-senschaften in Württemberg ermöglichen einen Ueber-blick über die Gesamtwirtschaft im Jahre 1936. Die Bilanzsumme beträgt vorläufig 278,5 Mil-lionen gegen 261,5 Millionen Ende 1935. An Ge-schäftsguthaben und freien Reserven sind 36,9 Mil-lionen gegen 35,7 Millionen Ende 1935 zu ver-zeichnen. Die anvertrauten Gelder stiegen von 208 Millionen Ende 1935 — trotz der regen Betrei-bung der Kundschaft an den verschiedenen Reichs-emissionen und ohne die Zinsguthachten von 1936 — auf 219,1 Millionen. Die den Mitgliedern ge-währten Kredite belaufen sich nunmehr auf 227,8 Millionen gegen 210 Millionen Ende 1935. Die neuen Kreditgewährungen dienten durchweg der Arbeitsbeschaffung. An ständigen Mit-teln waren Ende 1936 49,1 Millionen gegen 45,5 Millionen Ende 1935 vorhanden. Dabei haben sich auch die Bestände an eigenen Wertpapieren vor allem durch die Übernahme von Reichspapieren von 14,1 Millionen Ende 1935 auf 21,2 Mil-lionen Ende 1936 erhöht. Die gute Einlagen-Ent-wicklung und die weiterhin günstige Liquidität sehen die Gewerbe- und Handwerkerbanken in die Lage, auch künftig allen begründeten Kredit-anprüchen gerecht zu werden.

Eder holt in Stuttgart

Seit Monaten schon bemühte sich der Stuttgarter „Schwabenring“ darum, Gustav Eder-Dormund zu einem Kampf nach Stuttgart zu verpflichten. Die jähren Bemühungen haben nun aber doch zum Er-folg geführt. Der Stuttgarter Veranstalter Kugel, der zum Kampf Eder gegen Locatelli nach Berlin gefahren war, erreichte es dort, daß der Deutsche Weltergewichtmeister Eder den Vertrag unterzeichnete, der ihn zu einem Kampf beim Stuttgarter „Schwabenring“ verpflichtet. Dieser Kampf wird am 10. April in der Stadthalle durchgeführt.

Durch seinen großen Sieg über Locatelli hat sich Eder erneut als Europas bester Be-leter gewichtler bestätigt und man darf sich deshalb auf ein ganz außergewöhnliches box-sportliches Ereignis freuen. Es ist natürlich nicht leicht, einen geeigneten Partner für den Deutschen Meister zu finden, da er im Welt-ergewicht überhaupt keinen gleichwertigen Gegner mehr findet. Der „Schwabenring“ wird aber alles versuchen, gegen Eder einen

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 11. Februar	Freitag, 12. Februar	Samstag, 13. Februar
6.00 Choral	6.00 Choral	6.00 Choral
6.05 Gottesdienst	6.05 Gottesdienst	6.05 Gottesdienst
6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert
7.00-7.10: Rundfunknachrichten	7.00-7.10: Rundfunknachrichten	7.00-7.10: Rundfunknachrichten
8.00 Wetterhandelsmeldungen	8.00 Wetterhandelsmeldungen	8.00 Wetterhandelsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauern-jahr	8.05 Wetterbericht — Bauern-jahr	8.05 Wetterbericht — Bauern-jahr
8.10 Gottesdienst II	8.10 Gottesdienst II	8.10 Gottesdienst II
8.30 Fünf Sätzen jeder	8.30 Fünf Sätzen jeder	8.30 Fünf Sätzen jeder
9.00 „Wir broten ohne Zeit“	9.00 „Wir broten ohne Zeit“	9.00 „Wir broten ohne Zeit“
9.45 Sendesaule	9.45 Sendesaule	9.45 Sendesaule
10.00 Reliefbildnisse	10.00 Reliefbildnisse	10.00 Reliefbildnisse
10.30 Sendesaule	10.30 Sendesaule	10.30 Sendesaule
11.30 „Für dich Bauer!“	11.30 „Für dich Bauer!“	11.30 „Für dich Bauer!“
12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert
12.00 Schlußkonzert	12.00 Schlußkonzert	12.00 Schlußkonzert
12.05 Rundfunknachrichten	12.05 Rundfunknachrichten	12.05 Rundfunknachrichten
12.15 Wetterhandelsmeldungen	12.15 Wetterhandelsmeldungen	12.15 Wetterhandelsmeldungen
14.00 Wetterbericht von zwei bis drei	14.00 Wetterbericht von zwei bis drei	14.00 Wetterbericht von zwei bis drei
15.00 Sendesaule	15.00 Sendesaule	15.00 Sendesaule
15.00 „Was ist am Reich-mittel“	15.00 „Was ist am Reich-mittel“	15.00 „Was ist am Reich-mittel“
17.00 „Was ist am Reich-mittel“	17.00 „Was ist am Reich-mittel“	17.00 „Was ist am Reich-mittel“
17.10 Wetterbericht aus dem Wetterhaus des Reichs-Drucks	17.10 Wetterbericht aus dem Wetterhaus des Reichs-Drucks	17.10 Wetterbericht aus dem Wetterhaus des Reichs-Drucks
17.40 Freizeitanzeige 4-mal	17.40 Freizeitanzeige 4-mal	17.40 Freizeitanzeige 4-mal
18.15 Frühkonzert	18.15 Frühkonzert	18.15 Frühkonzert
19.00 Spanische Kaffeezeit	19.00 Spanische Kaffeezeit	19.00 Spanische Kaffeezeit
19.40 Fünf aus Baden	19.40 Fünf aus Baden	19.40 Fünf aus Baden
20.00 Rundfunknachrichten	20.00 Rundfunknachrichten	20.00 Rundfunknachrichten
20.10 „Werder Zoo“	20.10 „Werder Zoo“	20.10 „Werder Zoo“
21.10 Unterhaltungskonzert	21.10 Unterhaltungskonzert	21.10 Unterhaltungskonzert
22.00 Mittagskonzert	22.00 Mittagskonzert	22.00 Mittagskonzert
22.00 Wetter- und Sportbericht	22.00 Wetter- und Sportbericht	22.00 Wetter- und Sportbericht
22.00 Unterhaltungskonzert	22.00 Unterhaltungskonzert	22.00 Unterhaltungskonzert
24.00-2.00 W. H. Mozart	24.00-2.00 W. H. Mozart	24.00-2.00 W. H. Mozart

Mann zwischen die Seile zu stellen, an dem er seine großen Fähigkeiten reiflos zu erproben vermag. Das kann nur ein Mittelge- wächler sein, und so steht der Stuttgarter Botaniker derzeit in sehr ausgedehnten Verhandlungen, die bezwecken, den derzeitigen italienischen Mittelgewichtsmeister C a t a d e l- Malton für Eder zu verpflichten.

Was es nicht alles gibt!

Der Wunderbaum Einer der merkwürdigsten Bäume steht in den Ruranlagen des mainfränkischen Bades Brückenau. Dieser seltsame Baum wurde im Jahre 1870 gepflanzt und wird im allgemeinen, nach dem größten Teil des Baubes zu schließen, als Weibsbuche bezeichnet. Beim genaueren Betrachten aber stellt man fest, daß besonders an jüngeren Ästen, die über den ganzen Baum verteilt sind, neben den eisbrünnigen, doppelgefügten Hainbuchenblättern überall glattrandige, gelappte oder gebuchtete Blätter sich finden, die den Eichenblättern zum Verwechseln ähnlich sehen. Diese Erscheinung ist äußerst selten. Man weiß also nicht, soll man den Wunderbaum, wie er in der Umgebung seines Standortes genannt wird, E i c h e oder B u c h e nennen!

Was kostet ein Angehtis solcher Frage glauben wir uns in einem Kaffeehaus oder zu einem Kraberkamm verlegt. Dort wird der Ehegatte bzw. die „teure“ Gattin noch mit Geld oder Waren aufgewogen. Aber auch in Europa kann diese Frage sprichreif werden, wie jedoch ein Bericht in Weltlast erleben mußte. Es handelte sich bei dem Streitfall um eine Frau Allan Bonell, eine reiche Engländerin, die sich in dem Glauben gewiegt hatte, für ihr gutes Geld nicht nur ein großes Jagdgelände in Nordirland, sondern auch den Jagdgehilfen mit Beschlag belegen zu dürfen. Sie hat es dann ja auch erreicht, daß der Jagdgehilfe seiner Frau untreu wurde und mit fliegenden Fahnen zu ihr überlief. Frau Bonell hatte sich zweimal von ihrem Mann scheiden lassen, das einmal anscheinend nur zur Probe, das zweitemal endgültig. Jetzt langweilte sie sich. Warum sollte eine Frau auch allein auf die Jagd gehen? Sie zielte also nicht nur auf den Hirsch im wilden Forst und im tiefen Wald auf das Reh, sondern — mit prachtvollen Geschenken, als da sind seidene Unterwäsche, Brieftaschen, goldene Uhrenarmbänder aus dem Nachlaß ihres selig geschiedenen Gatten usw. — auf das Herz des Jägerburschen, das sich durch dieser ungewohnte Kostbarkeiten tatsächlich erweichen ließ. Johnny Roe also verbrachte herrliche Wochen mit seiner reichen Freundin und Herrin in Waldheimlichkeit, es war niemand da, der das verbotene Glück der beiden störte. Nur war Frau Roe, Mutter von drei Kindern, nicht auf den Kopf gefallen. Sie deckte die schmutzige Haut ihres Gatten auf und ging sofort zum Gericht. Die Richter konnten natürlich nichts anderes tun, als der verlehnten Frau Roe zu ihrem Rechte zu verhelfen. Man beriet, was sie wohl als Schadenersatz für den verloren gegangenen Ehemann beanspruchen dürfte, und kam zu dem Ergebnis, daß sie mit genau 32 500 Pfund zu betriebligen sei. Womit also die oben gestellte Frage beantwortet wurde. Ob man überall der gleichen Meinung ist, kann allerdings bezweifelt werden.

Mit dem U-Boot Die Japaner haben in den letzten Jahren bewiesen, daß sie sich nicht lange von den weißen Völkern vormachen lassen, was gut und zweckmäßig ist, sondern daß sie diese Neuerungen schnell in ihr eigenes Leben aufnehmen und sie nach Möglichkeit noch verbessern. Der amerikanische Forscher William Beebe hat durch seine Erlebnisse in der Tauchergugel bewiesen, daß man fast 1000 Meter in die Tiefe hinabsteigen kann, ohne daß man von den gewaltigen Wassermassen erdrückt wird. Ihm ging es darum, das eigentümliche Leben in der Tiefe kennenzulernen, zu fotografieren und zu zeichnen. Die Japaner verfolgen, wenn sie sich dem Beispiel Beebes mit ihren neuesten Plänen nähern, andere Ziele. Sie wollen ein U-Boot bauen, mit Panzerplatten versehen, die den Wasserdruck abhalten sollen, und es mit einem Elektromotor antreiben. Richtig Scheinwerfer sollen den Meeresboden ablichten, denn auf die Form dieses Meeresbodens kommt es den japanischen Wissenschaftlern an. Sie wollen das Erdbebengebiet zwischen Japan und der Insel Oshima ausschuchen und aus der geologischen Beschaffenheit des Meeresbodens ihre Schlüsse auf die Entstehung der Erdbeben ziehen. Koch ist es nicht so weit, daß der fähige Plan Wirklichkeit ist, aber er steht vor seiner Ausführung, und damit wird die Forschung um wertvolle Erkenntnisse reicher werden.

Der Bruder

Skizze von Alfred Pommer
Als Rudolf Gangloff auf seiner Wanderschaft in die fremde Stadt kam, fiel ihm ein, daß hier einmal sein Bruder gewohnt habe. Das war freilich schon viele Jahre her, zweiundzwanzig Jahre!
Nun war Rudolf Gangloff in diese Stadt gekommen, wo sein Bruder seine Jugendjahre verlebt hatte, vielleicht seine schönsten. Als er vor dem Haus stand, wo der Bruder damals wohnte — es war über dem Suchen Abend geworden, ein kalter Winterabend —, kam ihm ein seltsamer und törichter Gedanke. In der Mitte der Hauswand stand in einer Nische die Figur der Madonna. Als Rudolf Gangloff die Madonna sah, kam ihm der Wunsch an, die Jungfrau möge ein Wunder geschehen und den Bruder noch einmal aus dem Haus treten lassen. Rudolf Gangloff erschraf, als er sich bei diesem Wunsch erstappte, der ihm selber merkwürdig erschien. Er wanderte tiefer in die Gasse hinein. Am Ende lag eine kleine Wirtschaft, in die trat er ein und bestellte ein Glas Bier.
Die Gaststube war fast leer, nur ein älterer Mann saß in der Ecke am Ofen. Rudolf setzte sich zu diesem Mann und ließ sich nach einer kleinen Mahlzeit in ein Gespräch mit dem Nachbar ein. Es war ein Stillmacher. Er erzählte von seinem Geschäft und wie er früher sehr schöne Vandauer gebaut habe, die freilich durch das Auto verdrängt worden seien. „Davon wissen Sie freilich nichts, junger Mann“, sagte der Alte zu dem ihm aufgeschlossenen Vauschenden. „Sie sind gleich mit dem Auto auf die Welt gekommen.“
Rudolf Gangloff lachte. „Gernad“, meinte er, „ich fahre heute noch gerne Vandauer, wenn ich einen hätte, aber um die Wahrheit zu sagen: ich bin von Thüringen bis hierher gelaufen.“
„Wie“, lautete der Alte, „das aibt es heute

noch? Ich dachte, das wäre unsere Sache gewesen. Aber so ist es richtig. Ich war früher auch viel auf Wanderschaft und kenne ein wenig auch Ihre Heimat.“ Und nach einer Pause sagte er hinzu: „Vor dem Krieg hatte ich einen guten Bekannten aus Thüringen, der sah Ihnen gar etwas ähnlich. Ich mußte vorher an ihn denken, als Sie zur Tür hereinkamen.“
Rudolf schwieg.
„Er sah fast alle Abende hier“, erzählte der Alte weiter, einmal im Zuge seiner Erinnerung. „Der war nämlich früher, als noch Militär in der Stadt lag, viel Betrieb, und mein junger Freund aus Thüringen, der selber Soldat war, spielte immer auf dem Klavier dort.“ Bei diesen Worten stand der alte Stillmacher auf, schlug den Deckel des Klaviers hoch, nahm seinen Daumen und strich damit über die Tasten, daß eine wilde, chromatische Tonfolge auslieferte. „Ich kann nicht spielen“, sagte er, „aber so sing er immer an, wenn er spielte, und dann ging es los: Puff mei Model und tang mit mir!“
Rudolf Gangloff war es launelig zumute. Das Lied hatte er als Kind oft gehört. So hatte es der Bruder gespielt, mit diesem raufenden, ersten Lauf über die Tasten.
„Ah, waren das Zeiten!“ begeisterte sich der Alte. „Die jungen Kerle schmissen damals die Welt ein. Ueber dem Klavier hatten sie den Spruch angebracht: Was wir machen, macht keiner! Aber dann kam der Krieg. Ich habe keinen wiedergegeben, auch mein Freund ist gefallen. Draußen die Frau Häbner, die damals ein junges, hübsches Witwensmädchen hier war, hat

Täglich kann abonniert werden

viel um ihn geweint. Es war nämlich seine heimliche Braut“, setzte er leise hinzu.
„Ich weiß, wie Ihr Freund hieß“, unterbrach jetzt Rudolf Gangloff den Alten. Er räusperte sich etwas, dann blickte er den Alten fest an: „Robert Gangloff.“
„Woher wissen Sie das?“ fragte der Alte erstaunt.
„Ich weiß es nicht, aber ich ahne es. Es war mein Bruder. Er hat in dieser Stadt gewohnt, sogar in dieser Straße, er diente hier als Soldat.“
In diesem Augenblick trat die Wirtin herein. „Da ist der Bruder von unserem Bus“, rief ihr der Alte entgegen, und zu Rudolf Gangloff sagte er: „Entschuldigen Sie, so nannten wir ihn, so nannten ihn seine Kameraden, ich weiß selbst nicht, warum.“ Die Wirtin ging an Rudolf Gangloff zu und gab ihm die Hand. Rudolf Gangloff nahm die Hand, die seinen Ring trug, und sah das braune Haar der Frau, das schon zu ergaunern begann, vor sich im Licht flimmern. Er sagte nichts, und sie sagte auch nichts.
Er sah dann noch eine Zeit mit den beiden zusammen, währenddessen sich die Stube mächtig mit Gästen füllte. Kurz vor Witternacht ging er seinem Gasthof zu. Als er an das Haus des Bruders kam, blieb er stehen.
Der Nebel hatte zugenommen und verhällte fast die Gestalt der Jungfrau.

Ratschläge für den Garten

Wenn die Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Feinde Erfolg haben soll, gehört dazu neben der richtigen Wahl des in Frage kommenden Spritz- oder Staubmittels, neben der Wahl des richtigen Zeitpunktes, vor allem auch **brauchbares Spritzgerät**.
Um eine feine Verteilung der Spritzbrühe auf den Pflanzen zu erzielen, benutzt man eine Spritze, die die Flüssigkeit unter starkem Druck in feinste Tröpfchen verteilt. Für das Spritzen und Ständen gilt als erster Grundsatz, sich genauestens an die gegebenen **Vorschriften** zu halten und nur solche Mittel anzuschaffen, die vom deutschen Pflanzenschutzdienst geprüft und anerkannt sind. Die chemische Industrie selbst ist fast daran interessiert, alle unwirksamen oder unverhältnismäßig teuren Präparate auszuscheiden.
Niemals verfähre man nach dem Sprichwort „viel hilft viel“. Das ist in Düngungsfragen falsch und ebenso bei der Schädlingsbekämpfung. Die Gefahren, Schäden anzurichten, sind natürlich in der Zeit des Wachstums der Pflanzen am größten und hierbei wieder in der Zeit der ersten Blatt- und Blütenentwicklung. Gerade bei der Bekämpfung von Pilzkrankheiten kommt es vornehmlich auf allergeinste **Verteilung der Spritzbrühe** an, um wirksam zu sein und trotzdem „Verbrennungen“ zu verhüten. Richtige Handhabung ist besonders bei den Mitteln geboten, die Kupfer, Arsen, Schwefel oder Zerkole (Obstbaumtarbolineum) enthalten. Andere Mittel

sind selbst bei reichlicher Verstäubung gefahrlos. Hier ist in erster Linie an die bekannte Quassia-Eisenlösung zu denken und die mangelhafte Fertigmittel des Handels. In den letzten Jahren hat noch eine neue Gruppe von Mitteln an Geltung gewonnen. Das sind die Mittel, die infektentötende Stoffe (Pyrethrin) oder Rotenon enthalten.
Pflanzen am Fenster
Es ist eine allgemeine zu beobachtende Tatsache, daß sich die meisten Pflanzen nach dem Licht richten. Dieses Streben geben sie vielfach durch ihre Wachstumsrichtung kund. Im Platz der Zimmerpflanzen zu beanspruchen haben, hat sich nach ihrem natürlichen Lebensbedürfnis zu richten. Es wäre grausam, wenn man die Zimmerpflanzen an Lichtmangel zugrundegehen ließe.
Blühende Gewächse
brauchen allgemein besonders viel Licht. Ist Licht am Fenster ist einseitig. Das Streben der Pflanzen, dem Licht entgegenzuwachsen, nötigt uns, die Pflanze durch Anbinden an einen Stock in gerader Richtung wachsen zu lassen. Die feinstreue Stellung ist die natürliche Voraussetzung der Standfestigkeit. Das Anbinden der Pflanze ist daher kein naturwidriger Zwang. Weniger zu empfehlen ist ein häufiges Drehen der Pflanze. Die lichtbedürftigen Pflanzen zeigen einen auffallenden Unterschied der Ober- und Unterseite ihrer Blätter. Daraus folgert, daß nur die obere Seite der Blätter dazu bestimmt ist, Licht aufzunehmen. Alle diese Pflanzen, die gebreitet werden und deren Blattunterseiten auf diese Art und Weise eine Beschädigung erfahren, werfen ihre Blätter ab.

Herz zwischen dort und hier

ROMAN VON KATHE DONNY
Wie Recht vorheben bei: Fern-Verlag, Berlin W 35

„Ich bin es, Onkel de Jong.“
de Jong drehte sich erstaunt um, sah Gerhard vor sich stehen. Einen Augenblick wollte Unmut ihn überkommen. Er hatte doch ausdrücklich Weisung gegeben, ihn nicht zu hören.
Gerhard atmete gewaltsam einmal ein und ruhiger aus.
„Entschuldigen Sie, Onkel de Jong, wenn ich so hereingestürzt komme. Es ist etwas sehr Wichtiges.“
de Jong räunte einen Bad-Bücher von einem Stuhl, winkte Gerhard, Platz zu nehmen. Dann deutete er sich leicht vor, sah den Jungen mit jenem abwartend-irringlichen Krücheln in die Augen, der jeden Menschen in sich selbst zu sammeln lehrt. Ueber diesen Blick schüttelte sich die erregte Empörung des Knaben. Er vermochte zusammenhängender zu sprechen, was er sonst wohl in seiner leidenschaftlichen Bewegtheit zusammenhanglos heraussprudeln hätte. Immerhin waren es auch jetzt nur Bruchstücke, denn worum es Duvois im einzelnen ging, vermochte er doch nicht zu übersehen. Er sah alles von Walter Hagenring aus und den deutschen Jungen, de Jong aber, jubelnd, den Kopf in die ruhige Artzhand geküßt, sah weiter, was hier gespielt wurde, war kein Kampf der Nation gegen Nation. Es war der Kampf eines einzelnen Gewaltmenschen gegen Menschen, denen es um Gerechtigkeit ging. Bester Beweis, auch Tourbier, sein Kollege hier, war Duvois nicht mehr genehm. Tourbier mit seinem vornehmen Empfinden und seiner unbestechlichen Menschlichkeit.
Er stand auf, ging langsam hin und her, die Hände auf dem Rücken. Sein Blick war über Gerhard fortgerichtet. Was der Junge ihm hier berichtete, war wie ein Symbol für den ewigen Kampf der Menschheit überhaupt. Macht oder

Recht — dieser Kampf entbrannte immer und würde immer entbrennen. Er aber war Zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Verehrter des Rechts gewesen. Nur, wie eingreifen, wie helfen, ohne Duvois' Machtvoller noch mehr zu tun?“
Gerhard sah da mit zusammengepreßten Händen, die Knöchel waren weiß vor Anspannung. Warum antwortete de Jong kein Wort. Er sah doch, man verging vor Wahnsinn. Nun endlich leckte de Jongs Blick aus dem Fernen zurück. Ein Rächeln, weise und gütig, legte sich um seinen Mund. Er blieb vor Gerhard stehen, hob seinen Kinn leicht in die Höhe.
„Da denkst du nun, dieser alte Mann, dieses Fühlblut... Hört sich alles an, aber berühren tust ihn nicht?“
Gerhard wurde rot.
„Lach nur“, meinte de Jong, weiß schon. Und du hast vielleicht recht. Nur, siehst du, Gerhard, mit fast 60 Jahren ist es eben natürlich, daß man denkt, überlegt wagt als daß man mit 15 einfach losstürmen möchte. Ich muß mir das alles erst genau durchdenken. Ruh auch vor allem Tourbier sprechen.“
„Tourbier, auch ein Franzose“, fuhr Gerhard auf, er war in seiner Opposition völlig blind.
„Ja, auch“, sagte de Jong ruhig, „und doch von Duvois nicht geschätzt, so sagtest es ja selbst. Gewöhne dich, Junge, Menschen zu sehen und nicht Typen. Also laß mich einmal mit Tourbier sprechen. Der macht jetzt die ärztlichen Inspektionsreisen im Distrikt von Bomi-Land, da fällt es nicht auf, wenn er einmal auf der Farm Werrediers nach dem Rechten sieht.“
„Aber wenn bis dahin Walter Hagenring irgend etwas geschicht?“
de Jong schüttelte den Kopf.
„Du mußt dir nun auch keine Schreckbilder ausmalen, mein Junge. Schließlich wird Duvois hier nicht regieren wie ein Barbarenhäuptling. In gewisse Gesetze ist auch er gebunden. Sein Chef kommt in Kürze zurück — vielleicht kann ich da auch einen Wink geben. Der Bezirks-

leiter schüßt keine sinnlosen Unternehmungen und würde Duvois schon zurückweisen. Freilich deine Freunde auf der Farm müssen Disziplin halten. Das muß man ihnen begreiflich machen. Und dazu wird Dr. Tourbier sicher geeignet sein. Also überlaß mir die Sache, Gerhard. Ich verspreche dir, ich nehme sie ganz ernst. So nicht dar das?“
„Ja“, kam es unentschieden. Gerhard fühlte es wäre kindisch gewesen, jetzt weiter in de Jong zu drängen, er sah ein, der konnte ja über Kopf nicht tun. Aber ihm paßte die Richtung nicht, die die Dinge genommen. Lange Wege, lange Instanzen, Kämpfen hätte man müssen, er wußte zwar nicht wie und gegen wen. Aber jedenfalls kämpfen. Disziplin halten sollte die deutschen Jungen. Dr. de Jong hatte zu reden. Der sah hier, hatte das Gewicht seines Namens und Könnens. Wenn ihm jemand an den Wagen fuhr, dann sagte er „danke schön, macht eurem Kram allein.“ Aber die Jungen, wenn hatten die? Niemanden als ihn!
„Ihm war sehr jämmerlich zumute, als er Elisabeth vorbei mit einem schnellen Gruß am dem Zimmer ging. Daß er nun für sein Schicksal schwänzen einen Tadel bekommen würde, sah ihm wenigstens ein kleines Opfer, das er den Freunden gebracht.“
Elisabeth sah Gerhard nachdenklich nach. Sie hätte zu gerne gewußt, was da zwischen ihm und de Jong gesprochen wurde. Es schien doch etwas zu sein, was Dr. de Jong sehr wichtig beschaffte, denn er war heute an den Krankenbetten merkwürdig einfühlend, freundlich, aber irgendwie abwesend.
„Hoi Ihr Koffe Ihnen erzählt, was es bei mir wollte?“ fragte er nach der gemeinsamen Bifite.
Elisabeth lächelte.
„Er hat mich nicht in sein Vertrauen gezogen, Doktor. Es war wohl eine Männerangelegenheit.“

Bergedlich bei wischen Polka Wegenangriffe aufspanischen Malaga, die wüthigen Witz aufzuhalten. Granada holt mehreren Stellen hat Zing befeht; mit 8 Division in große Anzahl von den Vol Gebieten entlie der den Schuy In Malaga fe angehörige an der Lage zu d gelaufen.
Bei dem erf Schwistichen e der zur Unte wischen Nadr erbeteten die Zuständwehrbat mg, 700 mober 300 Handgra meiste erbeute wüthiger Exer Die Panit euerordentlich wurde verbote über die Bage von Malaga n Montag um 2 rigenfalls sie e land eine Ver linge hat, in Kommunistisch Andrufung der „Allein die Katalanien ha von Sonderfa

Bezugspreis: durch die Post eingeschickt. 18 Gebühre zugew Gehür. Es hat Gemoll auf Verierung Käufung d Fernspre

Gewinn Einnahme

Kas dem no kann, daß die Verlaufe des Malaga u beide etwa 30 der Küste gele

Im Verlaufe Provinz Malaga Dienstag me Söldlinge, die herum Zusat des Generals entstand bei d Panit. Es Wohlmachung schen 15 und 6 Befestigung de hen ausgehob

8000 Mann Ueber die E nationalen T im brmerkre imm juvert miereit von Sol von Mo iant et wa de nationale ler Truppen einmarschierter von Frauen i ihren finiten ringsmittel, d gine dem Hu Die nationale laufend Sade Sie beachliche mittel nach U verteilen zu lo die unter de Malaga berla lehren. Sie i schörden bitte von Algerias zur Verfügung

